

Russland, wie es sein könnte

Im Glanz seiner modernen Metropolen mag sich Russland erneuert haben, mentalitätsmässig kommt es nicht vom Fleck. Dies liegt daran, dass das Putin-Regime seine Legitimation aus einem Potpourri überkommener Ideologeme bezieht. Die Russen müssen sich endlich davon befreien. Gastkommentar von Igor Tschubais

Vor dreissig Jahren lancierte Michail Gorbatschow die Losung von «unserem gemeinsamen Haus Europa». Sein Aufruf spiegelte die Stimmung einer überwältigenden Mehrheit der russischen Bürger, welche die Zensur hassten und des Eisernen Vorhangs überdrüssig waren. Die Sowjetunion begann aktiv, die kulturellen und politischen Türen und Fenster zu öffnen. Wenn es irgendwie möglich gewesen wäre, hätten wir Russen längst die durch die Bolschewisten zerstörte Brücke nach Europa wieder aufgebaut, wie dies Tschechen, Polen, Ungarn, Balten, Ukrainer und Georgier getan haben. Aber nach dem Jahr 2000 begann die neue politische Führung Russlands unter Wladimir Putin die Uhren der Geschichte zurückzudrehen.

Die offizielle Propaganda will uns wie früher weismachen, der Westen sei unser Feind. Aber der aktive und wache Teil der russischen Gesellschaft sieht in den europäischen Nachbarn Partner und Freunde. Ideen und Gedanken von Russen, welche sich durch die neue Zensur nicht einschüchtern lassen, finden nach Veröffentlichungen in westeuropäischen Medien den Weg zurück in die Heimat. Ich möchte an dieser Stelle an die Überlegungen zu den auch für die russische Seite ungunstigen Umständen der Belagerung Leningrads der Petersburger Schriftstellerin Elena Chizhova anknüpfen (NZZ 6. 5. 19). Allerdings weite ich meinen Blick auf die gesamte «Historiosophie» Russlands im 20. Jahrhundert, sprich die Art und Weise, wie in meiner Heimat bis heute mit Geschichte umgegangen wird.

Pseudogeschichte

Im zaristischen Russland war man zurückhaltend mit der Zensur historischer Werke. Ganz andere Regeln galten in der Sowjetunion. Am ersten Tag nach ihrem Putsch gegen die demokratisch gewählte Regierung verboten die Bolschewiki Dutzende von Zeitungen. 1921 wurden auf Anordnung Lenins alle geisteswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten geschlossen. Bis 1934 wurde Geschichte nicht mehr gelehrt. Als Antwort auf die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland begann man das Fach in den Schulen und an den Universitäten jedoch wieder zu unterrichten.

Es handelte sich dabei allerdings nicht mehr um «Geschichte», sondern um einen «ideologischen Mutanten» davon. Über der sowjetischen Wissenschaft hing die strenge Richtlinie: «Wir bauen den Kommunismus.» Und jeder, der sich dazu kritisch zu äussern

versuchte wie: «Welcher Kommunismus denn? Das bei uns hier ist nicht das Paradies, sondern die Hölle – schliesslich gibt es bei uns den Gulag; 6 Millionen Menschen wurden deportiert; in drei vom Staat organisierten Hungersnöten (<Holodomor>) kamen 14,5 Millionen Menschen ums Leben; Sozialismus wäre eigentlich das Fehlen von Ausbeutung, aber in der UdSSR war deren Niveau deutlich höher als in den kapitalistischen Staaten» – verschwand in der Regel spurlos. Die sowjetische «Historiosophie» sang fortan das immergleiche Lied, dass «der Grosse Oktober» das Hauptereignis des 20. Jahrhunderts gewesen sei.

1991 zerbrach die Sowjetunion. Die Auflehnung des Volkes führte zum Zusammenbruch des systembildenden Mythos vom «Sieg des Kommunismus», aber es fand in der Folge keine Lustration der Behörden statt, und die herrschende Schicht verblieb an den Schalthebeln der Macht. Weil Wahlen in Russland noch nie europäischen Standards entsprochen haben, benötigte die Führung, um die Leute bei der Stange zu halten, eine neue postkommunistisch-nationalistische Ideologie. Sie erklärte darum den Sieg im «Grossen Vaterländischen Krieg» zum Schlüssel des vergangenen Säkulums. Nach dem Motto: «Das russische Volk hat Europa vom Faschismus errettet, die Hauptfigur des Jahrhunderts ist der Generalissimus des Sieges: Josef Stalin.»

Aber der Mythos von Stalin erwies sich als ebenso wenig tragfähig wie jener vom Grossen Oktober. Gewiss, die Russen erduldeten in den Jahren des Krieges unglaubliche Leiden, aber über die Nazis siegten insgesamt 53 Staaten der Anti-Hitler-Koalition, von denen einer die Sowjetunion war. Die heutige russische Propaganda verzichtet darauf, an das von Stalin mehrfach geäusserte Eingeständnis zu erinnern, dass ohne die Hilfe der USA und Grossbritanniens die Sowjetunion dem Ansturm des «Dritten Reiches» nicht widerstanden und den Krieg verloren hätte. Die Propagandisten «vergessen» darüber hinaus, dass die UdSSR schon seit fast dreissig Jahren nicht mehr existiert.

Die staatlichen russischen Medien haben die Zahlen unserer Verluste fünf Mal revidiert. Stalin gab an, dass im Krieg 7 Millionen Sowjetbürger umgekommen seien, aber nach den letzten Angaben der Staatsduma betrug die sowjetische Opferzahl 42 Millionen Menschen! Das ist mehr als die Verluste unserer Verbündeten und Gegner sowie die Verluste Russlands aus tausend Jahren Geschichte zusammen! (Im Ersten Weltkrieg hatten wir 700 000 Opfer zu beklagen.) Die These von der moralischen Überlegenheit des Siegers trägt auch dem Umstand nicht Rechnung, dass Stalin 1939 zusammen mit Hitler den Zweiten Weltkrieg entfesselte. Das am 23. August unterzeichnete Geheimprotokoll, dessen Existenz vor dem russischen Volk fünfzig Jahre lang verheimlicht wurde, erlaubte es beiden Seiten, Polen zu überfallen: der deutschen Wehrmacht von Westen am 1. und der Roten Armee von Osten am 17. September. In Russland sind nach wie vor viele Dokumente unter Verschluss, und unangenehme Fakten werden geleugnet. Historiker nennen das den «Archiv-Gulag» (in Deutschland sind sämtliche Dokumente zum Zweiten Weltkrieg frei zugänglich). Über Stalins

schreckliche Verbrechen nach dem Sieg – den dritten künstlich herbeigeführten «Holodomor» in den Jahren 1946 und 1947, dem rund 2 Millionen Menschen zum Opfer fielen – schaffte einzig ein professioneller Historiker, Wenjamin Sima, zu berichten: 1996 in einem in der lächerlichen Auflage von 200 Exemplaren erschienenen Buch. Stalin hatte die Lebensmittelknappheit mit dem Ziel organisiert, der Partisanenbewegung den Garaus zu machen, die 1944/45 vom Kampf gegen Hitler zum Kampf gegen das Sowjetregime übergegangen war. Der Mythos vom «grossen Führer» wankt in fast jeder Hinsicht.

Gemeinsam mit der Einführung der sowjetischen Zensur kam auch die Subversion auf. In einem Zeitungsartikel wie diesem kann man all die Namen und Werke nicht aufzählen, die eine Rolle spielten, aber einen Umstand gilt es herauszustreichen: Die eigentliche neuere Geschichtsschreibung beginnt mit dem Satz Solschenizyns, die Sowjetunion verhalte sich zum historischen Russland wie der Mörder zum Ermordeten. Wir wissen alle, dass das «Dritte Reich» und die Bundesrepublik Deutschland «genetisch» ganz verschiedene Staaten sind. Der tiefe historische Riss, den der bolschewistische Umsturz 1917 verursachte, ging im Vergleich dazu etwas unter. Und natürlich leistete das Volk erheblichen Widerstand gegen den bolschewistischen Terror. Deshalb findet sich die wahre Geschichte der Sowjetunion nicht in den Parteitag und Fünfjahresplänen, sondern in der Chronik der Auflehnung gegen das System.

Nach dem Sieg der «Roten» über die «Weissen» im Bürgerkrieg stand die sowjetische Macht in unerwarteter Weise am Abgrund. 1921 fand der Parteitag der Bolschewisten in Moskau statt, aber zur gleichen Zeit entbrannte der Aufstand der Matrosen in Kronstadt. Zugleich machten sich die Bauern mit Protesten Luft, wie in der Erhebung von Tambow, die von der Roten Armee niedergeschlagen wurde. Im Ergebnis musste Lenin wirtschaftlich einen Rückzieher machen. Er lancierte die «Neue Ökonomische Politik» (NEP), die bis 1929 andauerte.

Nach dem Angriff Nazideutschlands auf die Sowjetunion brach im Land der Bürgerkrieg faktisch erneut aus; die russische Gesellschaft zerbrach. 1,1 Millionen Menschen wechselten auf die Seite des Feindes – und sie waren keineswegs Faschisten. General Wlassow unterhielt geheime Kontakte zu Oberst Stauffenberg, der den Anschlag auf Hitler mitorganisierte. Stalin führte währenddessen das Land mit eiserner Hand, musste aber im Bereich der Ideologie zurückstecken. Zwecks Erhöhung von Patriotismus und Kampfbereitschaft kehrte in die Rote Armee die zaristische Symbolik zurück, mit Achselstücken und Dienstgraden. Orden mit Namen russischer Helden – wie Suworow, Kutusow – wurden eingeführt. Um die Moral zu heben, wurde die von Stalin so gut wie vollständig vernichtete orthodoxe Kirche reaktiviert. Die Sowjetführung trat der Anti-Hitler-Koalition bei und löste die Komintern auf. Aber die Entspannung blieb kurzzeitig; lediglich ein Jahr nach Ende des Weltkriegs löste die Systemkonfrontation die Zusammenarbeit mit dem Westen ab.

Revolte der Sträflinge

Zu einem weiteren Rückzieher sahen sich die Bolschewisten durch die Aufstände im Gulag von Mai bis September 1953, gleich nach dem Tod Stalins, gezwungen.

Zehntausende politische Gefangene türmten aus den Lagern und machten sich nach Workuta auf, um den dortigen Radiosender zu besetzen. Die Luftwaffe unterband diese Revolte der Sträflinge, aber der Kreml konnte nicht umhin, Schlüsse zu ziehen.

Chruschtschow begann, Straflager zu schliessen, und Tauwetter machte sich breit. In den internationalen Beziehungen löste das Prinzip der friedlichen Koexistenz die These vom unausweichlichen Sieg der Weltrevolution ab. Die sibirischen Aufstände führten auch dazu, dass Moskau unerwartet seine Truppen aus Österreich abzog und dessen Neutralität anerkannte. Auch wurde den Finnen die Basis in Porkkala zurückgegeben. Dass zudem Konrad Adenauer 1955 mit dem Kreml die Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen aushandeln konnte, war nicht allein das Verdienst des Bundeskanzlers, sondern ebenso sehr der Rebellen im Gulag.

Einen ideologischen Schwenk, der die ganze Nomenklatura schwächte, unternahm Michail Gorbatschow im Jahr 1985. Damals sassen so gut wie alle Dissidenten in Gefängnissen und psychiatrischen Anstalten. Aber unter dem Beton der Zensur loderte die «Revolution der Witze». Das Volk verspottete unaufhörlich die Partei und deren Führer. Um glaubhaft zu bleiben, sah sich Gorbatschow gezwungen, «Perestroika» und «Glasnost» auszurufen. Es war eine Politik der Öffnung, die dann in den neunziger Jahren vom wenig erfolgreichen Boris Jelzin fortgeführt wurde. Seit den nuller Jahren indes wendet sich das Land unter Putin einer neuen Form des alten sowjetischen Systems zu.

Der Ausweg aus dem Morast des russischen 20. Jahrhunderts kann nur durch radikale Schritte erfolgen. Da wären einmal eine juristische Aufarbeitung der Verbrechen des sowjetischen bzw. stalinistischen Terrorstaates und die Aburteilung der Täter und ihrer Helfer. Sodann wäre die Wiedergewinnung einer modernen, unabhängigen, objektivierbaren wissenschaftlichen Kriterien genügenden Geschichtsschreibung ein wichtiger Schritt zur Bildung einer neuen russischen Identität. Nur die Wahrheit kann uns frei machen. Schliesslich ginge es um die Rückkehr in das «gemeinsame Haus» eines demokratischen Europa, in dem die verschiedenen Nationen in friedlichem Wettstreit kooperieren.

Wäre ein solches neues europäisches Russland nicht das, was sich alle wünschen, denen es um Freiheit, Demokratie und Menschenwürde geht?

Igor Tschubais, Jahrgang 1947, ist Philosoph, Soziologe und Russland-Forscher. Er lebt als Hochschuldozent und Buchautor in Moskau. – Aus dem Russischen übersetzt von Markus Ackeret.